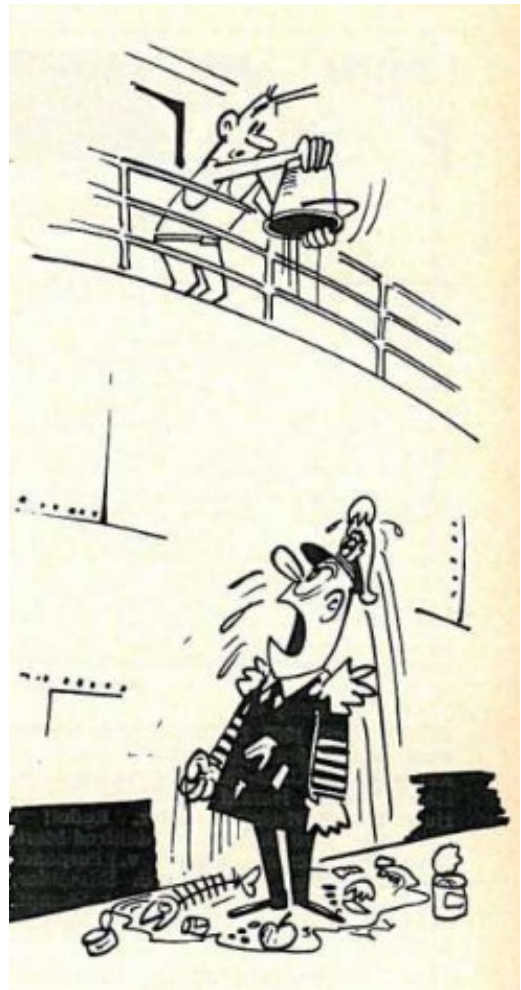


# Da lacht der Mann an Land

## Kulle kommt in Braß

Kulle hatte sich entschlossen, A 3 zu machen. Nach vielen, vielen Jahren, die ihn zu einem eisgrauen Bootsmann hatten werden lassen. Kulle kommt zur Prüfung.

Examinator ist ein Akademiker mit Säuglingsgesicht. Hätte Kullens Sohn sein können. „Sie geraten mit Ihrem Schiff in Seenot, was machen Sie da?“ „Maidai, maidai, maidai, durch Sprechfunk“, antwortete der gut vorbereitete Kulle. „Und? 37“, fragt das Milchgesicht. „Und sämtliche anderen Seenotzeichen.“ „Die sind?“ Kulle zählt sie auf, alle. „Aber niemand hört und sieht Sie und Ihr Fahrzeug macht viel Wasser und krängt beängstigend“, bohrt der Prüfer „weiter „Sie meinen Schlagseite“, Übersetzt Kulle gemütlich. „Ja, denn man klar bei Schwimmwesten.“ „Und dann?“ „Denn klar bei Leerrettungsboot.“ „Das ist schon weggeschlagen und Ihr Fahrzeug\_sinkt. Was machen Sie dann?“ „Dann“, überlegt Kulle und er überlegt und überlegt und kommt dabei in Braß. „Denn schießt ick in de Bux, wat Se an min Stell all lang dohn hätt.“



## Logik

Beim Maschineninspektor sitzt Erwin, 17 Lenze jung, doppelte Volksschulreife. Das letzte Jahr war er sitzengeblieben. Erwin hat sich entschlossen, zur See zu fahren. In der Maschine. Der Inspektor fragt, was er denn so dächte, daß er verdienen könne. Erwin nennt die Hever eines 2. Ing. „Bei Ihren geringen Erfahrungs haben Sie aber ganz schöne stolze Heueransprüche“, wagt der Inspektor zu bemerken. „Selbstverständlich“, sagt Erwin, „die Arbeit ist ja auch doch viel schwerer, wenn man nichts davon versteht“.

## Perfekt

Auf Sumatra: hatten sie Maschinenschaden. Von der Maschinengang war nur der Chief und der Storekeeper an Bord geblieben. Alle anderen waren nach Deutschland geflogen, auch die Stewards, denn die Reparatur zog sich in die Länge. Der Chief hatte sich einen Boy angeschafft. Der war so fabelhaft, dass er sich gar nicht mehr von ihm trennen wollte und ihn schließlich mit nach Hause nahm. Ein langer Urlaub stand bevor. Der Chief brachte den Boy seiner Frau als willkommenen Hausgehilfen mit. Als er am ersten Morgen Anstalten machte, in sein Bad zu steigen, eröffnete der Boy seiner Frau diskret und höflich, es wäre jetzt Zeit für sie, nach Hause zu gehen.

## Enttäuschung

Ein Seemann kommt von langer Trampreise zurück. Er muss feststellen, dass seine Braut diesen langen Turn moralisch nicht ganz gewachsen gewesen war. „Mit wem hast du mich betrogen“, wollte er wissen. „War es Heinz, war es Peter, Michael oder Franz?“ Bei jedem Namen schüttelte die Sünderin stumm den Kopf. Da wurde der Seemann wütend: „Das ist das Letzte, das hätte ich nicht von dir gedacht. Keiner meiner Freunde war dir also gut genug“ Was gab es zu essen?

## Hoher Besuch an Bord

Der britische Konsul mit Gefolge. Große Schiffsführung. Sie kommen an der Kombüse vorbei, finden den Smut zwischen Pöten und Pfannen in voller Tätigkeit. Fragt der Konsul leutselig, angeregt durch liebliche Düfte, in gutem Schuldeutsch: „Was für Herrlichkeiten zaubern Sie denn da heute?“ Antwortet der Smut, ebenso leutselig, auch in seinem besten Schulenglisch: „First soap from“ — der Smut füllt die Lücke in seinem Vokalbekenntnissen geschickt durch Rühren in verschiedenen Pöten — „na, the animal livs in the water, four legs, you can drive with a car over it, geit nich kaputt.“ Bis zum Dinner schloss man Wetten ab, was da wohl serviert werden sollte. "(addnsuaygsypiups)

Der junge angehende Schiffsoffizier schwitzte in der Mündlichen für A 5.

Ein alter Kapitän der Prüfungskommission presste ihn wie eine Zitrone aus: „Was würden Sie tun, junger Mann, wenn plötzlich an Steuerbord ein starker Sturm aufkäme: das Schiff stampft und rollt, schwere Brecher donnern über Deck ...?“ „Ich würde einen Anker aufwerfen!

„Schön, Und wenn gleichzeitig achtern ein Sturm losbräche mit haushoher See, Windstärke 11?“ „Dann würde ich einen zweiten Anker auswerfen.“ Der Oldtimer ließ nicht locker.

„Angenommen, es käme ein dritter Sturm hinzu, diesmal von Backbord, was würden Sie dann tun, junger Mann?“ „Einen dritten Anker auswerfen.“ Da bleibt dem Alten doch einen Augenblick buchstäblich die Spucke weg.

„Mensch“, knurrt er und schielt misstrauisch zum Prüfling hinüber, „wo zum Teufel nehmen Sie denn Ihre Anker alle her?“ „Dort, wo Sie Ihre Stürme alle hernehmen!“

Eine „Passaschöse“ beschwerte sich ziemlich ungehalten beim Kapitän.

In ihrer Kabine wäre tagsüber immer großer Gestank. Der Kapitän machte zunächst weiter nichts als ein leicht verduztetes Gesicht.

„Das ist auch gar kein Wunder, denn unter meinem Sofa habe ich einen Kasten entdeckt und auf ihm steht „Tag-Gestank“, empörte sich die Dame weiter.

Der Kapitän ging mit der Dame, um das corpus delicti zu besichtigen.

Tatsächlich war unter dem Sofa ein Tank untergebracht und tatsächlich stand auch darauf: „Tagestank\*“.

Als Mr. Jones auf hoher See erkrankte, ließ seine besorgte Frau gleich alle beide Schiffsärzte kommen. Die beiden Herren traten gemessen an die Kojen des Kranken. Fast gleichzeitig fassten sie nach den Händen des Kranken, die er unter der Bettdecke hielt. Der erste Schiffsarzt erklärte sofort: „Unzweifelhaft eine Gehirnerkrankung mit rapider Auflösung.“ Der Assistent fasste seine Diagnose in folgende Worte: „Wahrscheinlich total betrunken.“ Da richtete sich Mr. Jones empört auf und warf die Bettdecke zurück. Die beiden Ärzte hielten sich gegenseitig an den Händen.

Der Kapitän nannte einen Matrosen, der August hieß, häufig Buttpetter. Einem Moses aus Oberbayern fiel das auf und fragte deshalb den Kapitän: „Bitte, Herr Kapitän, was ist eigentlich ein Buttpetter?“ „Buttpetter“, sagte der Kapitän, „August, das ist ein Buttpetter.“ Genauso schlau wie vorher fragte Moses nun den August. Der erklärte kurz und bündig: „Der Kapitän, das ist ein Buttpetter.“

-----

Das Schiff war erst zwei Tage in See, Kurs New York, als ein Seemann in Laderaum Eins einen blinden Passagier entdeckte, ein bildhübsches blondes Mädchen in schon etwas beschädigter Kleidung. Unverzüglich schleppte er sie zum Kapitän, der es — wenig begeistert — in seine Kammer bringen ließ. Als er kurz darauf selbst in die Kammer kam, musterte er die Schöne mit ihrer kurvenreichen Gestalt, dem vielversprechenden Blick und der herausfordernden Haltung grimmig eine ganze Weile lang. Endlich knurrte er: „Was soll ich nun bloß mit Ihnen anfangen!?“ — Ihr lippenstiftroter Mund verzog sich zu einem mitleidigen Lächeln, als sie ihm antwortete: „Sie sind wohl noch nicht lange Seemann, wie?“

-----

Bootsmann Schlüter war einen Tag früher als vorgesehen von See gekommen und eilte nun an Land, um seine Braut Inge zu besuchen. Als er einen Augenblick im Wohnzimmer warten musste, kam die achtjährige Ilse herein und fragte ihn nach herzlicher Begrüßung: „Weißt du eigentlich, dass meine Schwester noch drei andere Verehrer hat?“ — „Wirklich?“ sagte er betroffen, „ich habe sie doch noch nie mit einem anderen gesehen!“ — „Ich auch nicht,“ erwiderte die Lütte. „aber Inge hat mir extra eine Mark gegeben, damit ich es dir sage.“

-----

In Hannover heiratete ein Herr Hecht ein Fräulein Aal. Da der als Trauzeuge fungierende Onkel der Braut Zander hieß, war das Brautpaar humorvoll genug, einen Herrn Weißfisch als zweiten Trauzeugen zu bitten. Erstaunt war die fröhliche Gesellschaft, als sie den Namen des Standesbeamten unter der Heiratsurkunde las — er hieß Fischer.

-----

Lässt sich der Kapitän vom Zimmermann rasieren. Das geschah jeweils einmal auf der Reise, nämlich einen Tag vor Ankunft im Heimathafen. Am Abend vorher ist Kanalfest gefeiert worden, vorne und auch mittschiffs. Auch im Salon hat der Steward gut zu tun gehabt. Meister Blau zerschneidet mit seinem scharfen Messer Wangen und Kinn seines Kapitäns wie ein geübter Schlachter. Eine Weile sieht der Alte sich das an, dann brüllt er los: „Was ist eigentlich heute mit Ihnen los? Sie zerschneiden mir ja das ganze Gesicht, das kommt nur von dem verdammten Saufen!“ Der Zimmermann streift bedächtig blutigen Schaum vom Messer und antwortet: „Jawohl Herr Kapitän, das macht die Haut so spröde.“



Je länger die Reisen, desto tiefgründiger die Gespräche. Unterhalten sich da zwei Passagiere, alte Stammgäste der Reederei, nach der vierten Woche Seetörn, über die ihnen lieb und vertraut gewordene Besatzung.

Der I. O. und der Bootsmann stehen unter ihnen an Deck und verhackstücken das Klarmachen des Schwergurtbaumes.

„Kennen Sie den Unterschied zwischen einem Bootsmann und einem I. O.?“, fragt der eine Fahrgast. „Der I. O. ist jedenfalls Vorgesetzter.“ „Das ist der Bootsmann auch, aber passen Sie auf. Sehen Sie, ein Bootsmann, der weiß zunächst von weniger Dingen etwas mehr als seine Deckcrews, im Laufe der Zeit von immer weniger immer mehr, bis er schließlich von gar nichts mehr alles weiß. Aber ein I. O., der weiß von vielen Dingen ein wenig, wenn er älter wird von immer mehr immer weniger, bis er schließlich von allem gar nichts mehr weiß.“ „Und denn?“ „Und denn wird er Kapitän.“

Kommt im Hafen ein Bote beim II. Ing. hineingeweht. „Entschuldigen Sie bitte, haben Sie einen neuen Chief? Ich komme nämlich von der Firma Verdien, Groß und Co. und soll ein Paket abgeben für Ihren Chief, Herrn Müller.

Das steht auf dem Paket: Herr L. I. Müller. L. I. heißt ja Leitender Ingenieur, oh, ich weiß Bescheid in der Seefahrt“ „Ja und?“ fragt der II. Ing., „unser Chief heißt Müller nach wie vor.“ „Das kann aber nicht sein, Ihr Chief ist Herr Store.“ „Herr Store?“ wundert sich der II. Ing. „Ja, dicht beim Maschineneingang ist eine Kammertür, da steht groß drauf Chief Store.

Ein Journalist, der auf Urlaub in Jamaika weilte, konnte seine berufsmäßige Neugier nicht ablegen und suchte immer wieder nach Sensationen. Eines Tages knüpfte er in einer Hafenkneipe in Kingston mit einem farbigen Fischer ein Gespräch an, Er schob ihm einen Schnaps hin und sagte: „Langweilig hier! Gibt's nichts Besonderes in diesem Nest?“ Der Mulatte sah den Fremden nachdenklich an und ließ dann den Blick durchs Fenster über den sonnen durchglühten Kai schweifen. Schließlich nahm er bedächtig die Pfeife aus dem Mund und wies mit ihr auf einen weißhaarigen Hünen. „Sehen Sie den Großen dort, Mister? War ein berühmter Haifischfänger, wenn er so eine Bestie geangelt hatte, pflegte er ihr mit der rechten Hand in den Rachen zu fassen und den schweren Angelhaken herauszureißen.

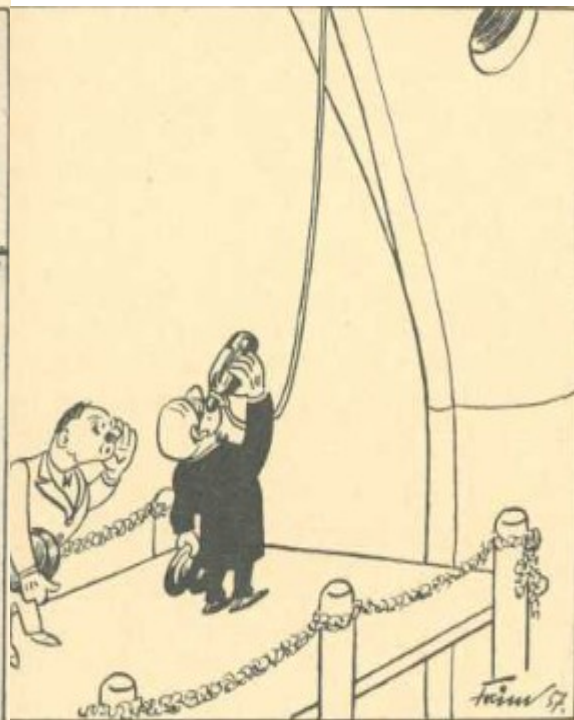
Damals nannten wir ihn hier ‚the Dreadnought‘, den Furchtlosen,“ — Neugierig musterte der Journalist die mächtige Gestalt. Erstaunt fragte er zurück. „Damals nannten sie ihn?

Heißt er denn heute anders?“ — Der Fischer nickte und sagte kurz: „Ja, Lefty, Linkshänder.“





„Wenn ich nur wüßte, wie weit es noch bis Kapstadt ist?“



„Werfen, Herr Minister, werfen! Nicht trinken!“